

den fortschreitenden Ausgrabungen des Forums nun erschien vor zwei Jahren eine neue Ara für jene runde Vorhalle der Kirche. Als man das antike Pflaster der an derselben vorüberziehenden Via sacra bloßgelegt, war es schon eine ästhetische Forderung, die jetzt hoch in der Luft schwebende Thür von dem Platz, an den Urban sie gesetzt, an ihren ursprünglichen Posten zu restituieren, mit samt den sie flankierenden Cipollinsäulen, von denen zwei intakt geblieben, während von den übrigen Piedestal und Sockel sich erhalten haben. Zugleich traten vier der ursprünglichen acht Nischen zu Tage, die den kurvenförmigen Vorbau schmückten; in einer fand man Fresken aus christlicher Zeit. Zu den Seiten des Rundtempels endlich wurden die ursprünglichen, mit einer Apfis gezierten Nebenbauten freigelegt, deren einer lange Zeit ein Oratorium beherbergt hatte. Von der ehemaligen Marmordekoration dagegen fand sich keine Spur. — Eines der ersten Ergebnisse der Lanciani'schen Untersuchungen ist nun dies, daß vor der Umwandlung des Langbaues zur Kirche der letztere mit dem Rundtempel in keinerlei Verbindung stand. Neben schriftlichen Beweisen deutet schon die jetzt entdeckte Thürschwelle mit Entschiedenheit auf die Zeit des sechsten Jahrhunderts. Das oblonge Gebäude selbst war vor seiner Umgestaltung zur Kirche in seiner südwestlichen Hälfte von drei Seiten durch je fünf große, hochsitzende Fenster erhellt, von denen noch jetzt in der Kirchenfassade drei sichtbar sind, während alte Zeichnungen die volle Zahl erkennen lassen. Das Dach war mit Ziegeln bekleidet; die Wände im Innern zeigten kostbare Marmorinkrustation, ähnlich der in der jetzt zerstörten Basilika des Junius Bassus, der spätern Kirche S. Andrea in Barbara auf dem Esquilin. Zwei Gesimse teilten die Wand in drei Zonen, deren obere die Fenster enthielt, während die untere große einfarbige Platten zeigte, die mittlere dagegen eine durch Pilaster gegliederte reiche Felderteilung aufwies. Sowohl Gegenstände als auch Arbeit weisen die Bekleidung der Zeit vor Felix zu. In der Mitte ist dieser Langbau der Breite nach durch eine in eine Apfis ausladende Mauer geteilt, die den Ostschluß der Kirche bildet. Über die seltsame Gestaltung dieser Apfis, die ursprünglich drei offene Säulenarkaden zeigte, hat bereits de Rossi (Bulletino 1867) ausführlich gehandelt, so wie kürzlich Kraus im „Repertorium“ (Bd. V, Heft 2) und endlich abermals de Rossi in der soeben erschienenen Monographie über die Apfis von S. Giorgio Maggiore zu Neapel.

Der sich an diese Kirche unmittelbar anschließende nordöstliche Bau ist das durch den in seine Nordostmauer eingelassenen gemauerten marmornen Stadtplan bekannte Gebäude, das bisher, hauptsächlich weil es aus Peperin statt, wie die Kirche, aus Ziegel, erbaut ist,

als ein von letzterer verschiedener Bau betrachtet wurde. Durch Lanciani's Untersuchungen ist jetzt die enge Zusammengehörigkeit beider erwiesen. Die Ziegelmauern der Kirche, d. h. der südwestlichen Hälfte des großen Langbaues, gehören der Restauration unter Septimius Severus an, nachdem der Brand von 193 diese Hälfte des Baues zerstört hatte. Seine baldige Wiederherstellung war um so wichtiger, als das Gebäude nichts Geringeres war als das Archiv, welches Kaiser Vespasian im Jahre 75 erbaut hatte. Nach de Rossi's und Jordans Vermutung trug es nach der angegebenen Restauration den Namen Templum sacrae Urbis. Sein Eingang lag an der nordwestlichen Langseite, gegen den Antoninustempel; ein zweiter entsprach ihm in der Rückseite. Soviel im allgemeinen über diesen wichtigen Bau. An die Fortsetzung der Ausgrabungen an der Nordseite desselben knüpft sich die Hoffnung, den Rest des kapitolinischen Stadtplanes zu treffen, wenn gleich die Hoffnung, ihn einmal lückenlos zu besitzen, bedeutend getrübt ist, nachdem durch das kürzlich gegen den Palatin hin gefundene Fragment die Verschleppung einzelner Teile des Planes konstatiert werden mußte.

H. Holzinger.

Zur Erinnerung an Friedrich Weber.

(Schluß.)

Es giebt für einen Kupferstecher keine dankbarere Aufgabe, als ein anerkanntes Meisterwerk eines alten Italiens zu reproduzieren; eine solche wurde Weber im Jahre 1854 von Dondorf in Frankfurt a. M. gestellt. Es handelte sich um eines der schönsten Madonnenbilder Raffaels, um seine Vierge au linge im Salon carré des Louvre. Weber vollendete das Blatt, welches zur Zufriedenheit aller ausfiel, im Jahre 1859, und bekam für dasselbe im Salon den Rappel einer zweiten goldenen Medaille. Der Meister war insofern, als er eine erste Medaille erwartet hatte, über diese Auszeichnung enttäuscht. Hören wir ihn selbst über diesen Punkt! „Der Rappel der zweiten goldenen Medaille, so schreibt er, machte mir recht eindringlich klar, daß Forster meine Interessen nicht mehr verfocht, sonst wäre mir die erste Medaille zugekommen. Ich hatte mich bisher zu ausschließlich an seine verwaist gewordene Fahne gehalten und sah mich nun in meiner Stecherei vereinzelt. Ich war bei der Ausführung dieser Aufgabe, wobei ich vor allem Wiedergabe des Originals angestrebt, nicht genau nach seinen Grundsätzen verfahren, hatte dieselben vielmehr in verschiedenen Hauptfachen an eine freiere, weichere, und dadurch dem Original mehr entsprechende Behandlung vertauscht; dies hatte ihn mehr beleidigt, als er es mir gegenüber merken ließ. Dies bekam